Start of Max Naumann Collection

AR 226

Sys #: 000193412

LEO BAECK INSTITUTE
Center for Jewish History
15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400
Fax: (212) 988-1305
Email: lbaeck@lbi.cjh.org
URL: http://www.lbi.org

AR 226 1/1 Max Naumann Collection, 1923-circa 1950 K1/8

REMOVED TO PHOTO FILE
F 3670 PORTRAITS OF MILITARY NAUMANN MAX (2)
F 3671 CEMETERIES TOMBS, NAUMANN MAX
F 3672 PORTRAITS WOMEN " MATHILDA

(loc: V 3/4)

Rechtsanwalt

Naumann, Max 1875- 1939 oder 1940 in Berlin

C,
AR-Z.66
226

1. "Zionismus und Alljudentum" Deutsche Allg. Ztg. 7.8.1923 Ztg.Ausschn 1p
2. Peyser, Hans Heinrich, Brief an Herrn Dr. Herrmann Berlin n.d. Photokopie v Masch.Schr 1p
   Ueber Max Naumann.
3. "Das grossmütige Polen und die armen Juden" Berliner Boersen Ztg. 5.12.1923 Photokopie v Ztg.Ausschn 2p

2.Karte

1.Name 2.Organisationen,Verband nationaldeutscher Juden
3.Beruf Jurist 4.Foto Naumann

AR-C.Z.66
226

2.Karte Naumann, Max
4. Foto Aufnahme 1935 1p in Fotoalbum
5. Foto-Postkarte Militaergruppe mit Max Naumann zu Pferde, in Uniform Regensburg 22.8.1915, an seine Tante Frau Dr. Philipp, Schwester der Mutter, in Berlin "Wir geht es gut, so wie es jemand gehen kann, der in der Garnison hocken muss, während Andere draussen sind".
6. Foto seiner Mutter Mathilde, geb. Herrmann (ca. 1835-1920) 1p
7. Naumann, Max "Die nationaldeutschen Juden nach dem 19.August 1934" Schriften des Verbandes 3.Karte

3. Karte Naumann, Max AR-C.Z.66
nationaldeutscher Juden Berlin Sept. 226
1934 Photokopie v Druck 15p
8. Foto Grabstein 1p

Deutsche Allgemeine Zeitung. Abendausg. 7. Aug. 1923.

eitung

7. 8. m Nr. 362 8000
62. Jahrgang.

Zionismus und Alljudentum.

Von

Dr. Max Naumann,
Vorsitzenden des Verbandes nationaldeutscher Juden.

Am 8. August beginnt in Karlsbad der 13. Zionistenkongreß. Die Leiter der Veranstaltung scheinen aus ihr eine Weltsensation machen zu wollen. Sie verbreiten die Nachricht, daß ein Heer von Berichterstattern aller Länder sich einfinden werde, darunter namhafte Schriftsteller. Ein deutschnationales Blatt äußert den Wunsch, es möchte in Karlsbad „der Beschluß gefaßt werden, ungesäumt ins gelobte Land auszuwandern". Ein billiger Scherz, zugeschnitten auf die Anspruchslosigkeit gesinnungstüchtiger Stammtisch-Philister. Aber auch außerhalb dieses Kreises dürfte es in Deutschland Menschen genug geben, die allen Ernstes glauben, die Frage der Auswanderung nach Palästina sei das Hauptproblem des Zionismus. Zu den so schlecht Unterrichteten gehört auch ein erheblicher Teil der deutschen Juden. Es muß einmal in aller Oeffentlichkeit darauf hingewiesen werden, daß die Palästinafrage längst nicht mehr die Kernfrage des Zionismus ist, und daß jeder deutschfühlende Mensch, Rührende oder Jude, allen Anlaß hat, sich mit dem wahren Wesen des heutigen Zionismus vertraut zu machen.

Theodor Herzl, der Schöpfer des politischen Zionismus, schildert in seinen Tagebüchern ein Gespräch, das er im August 1903, kaum ein Jahr vor beider fast gleichzeitigem Tode, mit dem russischen Innenminister Plehwe hatte. In dieser von Herzl selbst als „höchst merkwürdig" bezeichneten Unterredung hat der Minister wörtlich gesagt: „Der russische Staat muß eine Homogenität seiner Bevölkerung wünschen. Wir begreifen allerdings, daß wir alle Verschiedenheiten der Konfessionen und Sprachen nicht können verschwinden lassen... Was wir aber von allen Völkern unseres Reiches, also auch von den Juden, fordern müssen, ist, daß sie den russischen Staat als etwas Gegebenes patriotisch auffassen. Wir wollen sie uns assimilieren und haben zu diesem Zwecke zwei Wege: den des höheren Unterrichts und den des ökonomischen Aufstiegs. Wer gewisse Bedingungen dieser beiden Arten erfüllt hat und... ein Anhänger der bestehenden Ordnung geworden ist, dem geben wir die bürgerlichen Rechte." Und weiter: „Ihre zionistische Bewegung war uns selber sympathisch, solange sie auf die Emigration hinarbeitete... Aber seit dem Minsker Kongresse bemerken wir an enragiertem Gegner bonnets. Es ist weniger vom palästinensischen Zionismus die Rede als von Kultur, Organisation und jüdischer Nationalität. Das paßt uns nicht."

Wir sind gewiß weit entfernt, das zaristische Rußland für das Muster eines Staatswesens oder Plehwe für das Ideal eines Politikers anzusehen. Aber dieser Staatsmann hat hier auf eine hervorragend kurze und klare, für jedes Land gültige Formel gebracht, was vom Standpunkt eines vaterlandsliebenden Menschen zur Frage des Zionismus und darüber hinaus zur Judenfrage überhaupt zu sagen ist. Aufgehen im Volkstum der Umwelt, unbeschadet „aller Verschiedenheiten der Konfession und Sprachen", oder Auswandern — ein Drittes gibt es nicht, auch nicht vom Standpunkt des nationaldeutsch fühlenden Juden. Wir können uns abfinden mit einem Zionismus, der ehrlich dahin strebt, Deutschland von fremdfühlenden Elementen zu befreien. Eine zionistische Bewegung, in der weniger von Palästina die Rede ist als von jüdischer Kultur, jüdischer Organisation und jüdischer Nationalität, paßt uns ebenso wenig, wie sie dem Minister Plehwe gepaßt hat oder wie sie einem deutschfühlenden Nichtjuden passen kann.

Die Rede ist nun freilich von Palästina genug, und auch auf dem Kongreß wird es an Erörterungen dieser Frage nicht fehlen. Aber die Lage ist doch wesentlich anders als zu Herzls Zeit. Für Herzl stand vom ersten Tage seiner Aktion bis zum letzten Tage seines kurzen Lebens die Frage der Auswanderung im Vordergrunde. Aus feuilletonistischer Gedankenspielerei erwuchs das Idealbild des Judenstaates. Freilich erkannte selbst Herzl bald, daß man sich vorerst mit Geringerem begnügen müßte. Aus dem selbständigen Staat wurde die öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte. Aber von dem Gedanken an dieses Mindestmaß nationaler Selbständigkeit auf eigenem, wenn auch der Form halber zunächst nur gepachtetem Boden ließ er niemals. Die Worte Plehwes zeigen, daß schon im letzten Jahre seines Lebens die Bewegung über ihren Schöpfer hinwegzugehen drohte. Je mehr nach dem Tode des Führers das Bild des Judenstaates sich in Nebel aufzulösen schien, desto mehr trat Palästina zurück, der „Kulturzionismus" in den Vordergrund. Von den Worten, die Herzl geschaffen hatte, blieb nur einer, der nicht unterschätzt werden soll: das Streben nach Festigung der eigenen Persönlichkeit und Abstreifung unerquicklicher Ghettoeigenschaften. Hier berührt sich die jüdisch-nationale Bewegung mit ihrem Gegenpol, mit unserer Bewegung der nationaldeutschen Juden. Im übrigen glitt der Zionismus allmählich von der Höhe einer klaren politischen Bestrebung hinab in die Niederungen verworrenen Alljudentums.

Dann kam der Krieg, die Balfour-Deklaration, der sogenannte Frieden von Versailles und die Verleihung des Palästina-mandats an das großmütige England. Es gab damals Zionisten, die ernstlich glaubten, Englands Wort verbürge die Verwirklichung ihres nationalen Traums. Auch heute noch mag es solche Träumer geben, aber der Tag ist nicht fern, an dem selbst der letzte von ihnen erwachen muß. Was England in Händen hat, ist englisch und sonst nichts. Das „Mandatsland" Palästina ist eine englische Kolonie und wird es bleiben bis zum Zerfall des britischen Weltreichs. Es wird noch manches Wasser den Jordan hinunterfließen, ehe dieser Zeitpunkt gekommen ist. Vorerst sind die jüngsten Idealisten, die dort draußen Straßen bauen und Oedland roden, nur die Fronsklaven Englands. Sie gehen hinaus in den Wahn, die Zukunft ihres Volkes zu bauen, weil

1 (226)

erfassen pour le roi d'Angleterre. Ihre Jugend zermürbt sich in Kämpfen gegen arabischen Nationalismus und englische Kaltschnäuzigkeit, gegen ungewohntes Klima und Gegensätze im eigenen Lager. Gemütskrankheiten und Selbstmorde sind nicht selten; die Auswanderung wird stets gehetzt, der Weg der Rückwanderung oft genug beschritten. „Stirbt der Zionismus doch?" Diese Frage warf jüngst in einer palästinensischen Zeitung ein Besucher des Landes auf. Die Frage ist falsch gestellt. Der politische Zionismus stirbt nicht erst, er ist tot, gestorben in dem Augenblick, in dem ihn England zum Leben zu erwecken schien.

Aber der „Kulturzionismus" ist leider äußerst lebendig. Der natürliche Entwicklungsgang der Juden in den Ländern westlicher Kultur, das Hineinwachsen in die Umwelt ist durch die Wendung, die Herzls Werk genommen hat, um Jahrzehnte zurückgeworfen. Ohnmächtig, sich nach außen hin auszuwirken, hat die zionistische Leitung ihre Arbeit nach innen verlegt. Gerade das, was Pleßnow „nicht taufte", was keinem bodenständigen Volke der Welt passen kann, die Züchtung einer Nation in den Nationen, ist heute das Wesen des Zionismus. Gewiß, es gibt auch hier Spielarten und Abstufungen. Der fanatische Schwärmer, der mit dem Gedanken des Alljudentums spielt, ist grundverschieden von dem gewissenhaften Beamten, der seine Dienststunden (und deren Kräften dem deutschen Volke widmet, um am Feierabend für das „jüdische Volk" zu wirken. Aber das Doppelvolkstum dieser sogenannten Zionisten ist kaum noch unterscheidbar von der Wesensart des „Froschenschichtlers", der großen Wert auf sein deutsches Staatsbürgertum legt und seine Mußestunden damit verbringt, die Zwiespältigkeit seiner deutsch-jüdischen Bindestrichheit, sein „Judesein", wie er es nennt, ungemein interessant zu finden.

Gemeinsam ist ihnen allen, dem wilden und dem zahmen Zionisten wie dem Froschenschichtler, der bestenfalls kein Zionist sein will, daß sie nicht mit dem ganzen Herzen in Deutschland sind. Und zwischen allen diesen Erscheinungsformen des Undeutschtums und Bruchteildeutschtums, über die Grenzen des offiziellen Zionismus hinweg spinnen sich Fäden, die täglich fester werden. Noch heute, in schwerster deutscher Not, spenden deutsche Juden, die den Zionismus dem Worte nach ablehnen, für den Aufbau Palästinas. Sie glauben, ein religiöses und humanitäres Werk zu tun, und begreifen nicht, daß ihr Geld in letzter Linie England zugutekommt, soweit es nicht vorher die zionistische Organisation verschlingt. Noch heute sehen deutsche Nichtzionisten aus Gründen menschlichen Mitgefühls ihren Cursus für die Ostjuden ein. Sie begreifen nicht, daß dieses Ostjudentum die stärkste Kraftquelle des Zionismus ist, daß sie den Feind ins Land ziehen, der ihre eigenen Kinder zu Fremden macht. Immer deutlicher hebt sich das Leitwort des heutigen Zionismus aus dem Wirrsal heraus: Klal Jisrael, das Alljudentum.

Kein Volk der Erde kann es dulden, daß in ihm ein Sondervolk künstlich geschaffen wird. Artverschiedenheiten, die kein Verständiger leugnet, Verschiedenheiten der Religion, die sich überall finden, die pietätvolle Pflege der Ueberlieferung, das alles sind Dinge, die ein Volk ertragen kann, wenn nur ein Volksgefühl vorhanden ist, das die Verschiedenheiten zur Einheit zusammenschließt. Volksgefühl ist mehr als Staatsgefühl. Wir brauchen ein deutsches Volksgefühl heute mehr als je. Der äußere Feind pocht mit harter Faust an das Tor. Armut und Klassenhaß, gewissenlose Hetzerei von rechts und links zermürben die Widerstandskraft des deutschen Volkes. Sollen wir ruhig mit ansehen, daß man in unserer eigenen Mitte die Volksfremdheit organisiert?

Was Herzl erstrebte, war Klärung, wie auch wir nationaldeutschen Juden. Was heute... Was der heutige Zionismus tut, ist Zersetzung und Auflösung. Das Deutsche interessiert es nicht, was in Karlsbad über Palästina gesprochen werden mag. Das geht die Engländer und Araber an, daneben die wenigen wirklich auswanderungsbereiten Juden, die innerlich nichts mit dem Deutschtum verbindet. Aber auf den größeren Teil der Trotzigen wollen wir achten, der die „jüdische Einheitsfront", das Alljudentum betrifft. Hier geht es um Deutschlands innere Einheit. Nostra res agitur.

Professor Fischhader aus Cannstatt in Württemberg, der sich am Hochkalter in den Berchtesgadener Alpen verstiegen hatte und dessen Hilferufe gehört wurden, ist, ehe ihn die Retter erreichten, 300 Meter abgestürzt und tot geblieben.

Der Sternenhimmel im August.

Von

Dr. J. H. Koelling.

In den Nächten des August, besonders in der Zeit vom 8. bis 13. d. M., lassen sich in jedem Jahre zahlreiche Sternschnuppenfälle beobachten, die zwar über den ganzen Himmel verteilt sind, bei genauer Betrachtung aber einem gemeinsamen Ausstrahlungspunkte zu entstammen scheinen, der im Sternbilde des Perseus liegt, nicht weit entfernt von dem bekannten W-förmigen Bilde der Kassiopeja. Deshalb haben wir um die Zeit der Meteor-Häufung Perseiden, so daß auch die schwächeren Sternschnuppenfälle sichtbar bleiben; bei klarem Himmel dürfte sich daher eine aufmerksame Betrachtung besonders lohnen. Die Ausstrahlungsorte werden wegen ihres Radiationspunktes Perseiden genannt; im Volksmunde heißen sie die „Tränen des heiligen Laurentius". Sie sind bereits seit vielen Jahrhunderten bekannt, die Erklärung ihrer periodischen Erscheinung jedoch erst seit 1867.

Man nimmt an, daß neben den kompakten Planetenmassen und den lockeren Kometen auch Ströme von kleinen und kleinsten, nicht zusammenhängenden Körperchen die Sonne umwandern. Vielleicht sind es die Auflösungsprodukte von Kometen, die sich längs der Bahnen derselben verteilt haben. Der Querschnitt der bekannten Meteorströme muß sehr groß sein, da sich bei Annäherung der Erde an ihr nächsten Zeiten beständig bis in unsere Lufthülle verirren, wo sie größtenteils unter den bekannten Lichterscheinungen verdampfen. Im Durchschnitt findet das Aufleuchten der Ausstrahlungen in 120, das Verlöschen in 85 Kilometer Höhe über dem Erdboden statt; die einzelnen Sternschnuppen legen im Mittel einen leuchtenden Weg von 71 Kilometer zurück und gebrauchen dazu nur wenig mehr als eine Sekunde. Der Weg des Perseidenstromes weicht sehr stark von einem Kreise ab; er ist eine langgestreckte Ellipse, deren sonnennächster Punkt innerhalb der Erdbahn und deren Sonnenferne beinahe doppelt so weit als Neptun liegt. Die Umlaufszeit der Teilchen beträgt 110 Jahre. Dieselbe Bahn beschreibt ein im Jahre 1867 gesichteter Komet; entweder teilt er eine Massenanhäufung innerhalb des großen Stromes dar, oder er ist die Ursache des Stromes, indem er nach und nach seine Materie längs seines Weges verloren hat.

Von den großen Wandelsternen ist Jupiter jetzt noch zwei, Anfang September noch eine Stunde am südwestlichen Abendhimmel zu beobachten. Er geht jetzt gegen 11, zuletzt um 9 Uhr abends im Westen unter. Der Planet steht in der Wage und bewegt sich im Laufe des Monats nur unmerklich wenig nach links. Bei Beginn der Dunkelheit taucht er in mäßiger Höhe als sehr hell leuchtendes Gestirn im Südwesten auf. Ein kleines Fernrohr genügt, um seine vier großen Monde zu erkennen, ihre Umläufe, um den Hauptkörper zu verfolgen und ihre Verfinsterungen beim Durchgang durch den Jupiterschatten sowie die Vorübergänge vor der leuchtenden Jupiterscheibe zu beobachten. Saturn weilt noch in der Jungfrau, rechts vom Hauptstern Spika und höher als

Frau Dr. Edelheim-Muehsam.

Archives Naumann, Max

Berlin Steglitz,Lacknerstr.4 zur freundl. Beachtung Juli

Sehr geehrter Herr Dr.Herrmann,

meine Schwester in Australien übermittelt mir Ihren Brief.Ich selbst war Mitglied des Verbandes Nationaldeutscher Juden,nahm auch an der Gründungsversammlung im Blumeshof,wohl im Jahre 1920,teil.Der Verband wird heute allgemein verlacht und behauptet, die Ereignisse hätten seine Unsinnigkeit bewiesen.Ich bin anderer Ansicht. Ein perverses,einzigartiges Phänomen wie Hitler beweist diesbezüglich nichts.Bei normalem Verlauf des nationalen Lebens in Deutschland hätte sich die Richtigkeit der Theorien Naumanns erwiesen.

Ich war auch ein Zeitlang in der Ortsgruppe Halle,die damals von einem gewissen Waldemar Müller,Lederhändler,geleitet wurde,tätig,als ich dort am Theater engagiert war.Naumann selbst war später längere Zeit im Konzentrationslager ,wurde,gerade wegen seiner nationalen Einstellung,sehr schlecht behandelt,später frei gelassen und starb während der Hitlerzeit. Eine Tochter von ihm überlebte in Berlin den Krieg,wohl ständig versteckt, und wurde unglückseligerweise kurz nach dem Kriege auf dem Kurfürstendamm durch einen amerikanischen Lastkraftwagen tot gefahren.

Mein Vater,erst stellvertretender,später Hauptvorsitzender des Verbandes, verhielt sich in den letzten Jahren vor Hitler dem Verband gegenüber sehr reservier.Das übertriebene Wesen Naumanns war selbst ihm zu viel. Hierzu kam das schlechte Verhalten Naumanns seiner eigenen Familie,Frau, Töchtern gegenüber.Anna Naumann,die Frau [illegible] eine wahre Dulderin.Die Ehe wurde schliesslich doch geschieden.Er ta[illegible] ichts für sie. Ich selbst sprach N.das [illegible]tzte Mal abends in [illegible] Berliner Untergrundbahn nach Anbruch der Hitlerzeit.Er kam gerade von [illegible]er Zusammenkunft mit Führern der SA und behauptete,die Leute hätten hohe Ideale,man müsse sie zu verstehen suchen und sich auf ihren Standpunkt einstellen.Ich fand dies,die Eigenbrödelei über das Mass übertreiben,und nach Kenntnis des bereits Vorgefallenen gera[illegible]u grotesk.Er "verbiesterte"sich selbst im 3.Reich immer mehr in se[illegible].Wie er n[illegible] Verlassen des Konzentrationslager gedacht hat,weiss ich nicht.

Dies alles beirrt mich nicht in meiner Ub[illegible]ugung der Richtigkeit und historischen Bedeutung der Bewegung zu seiner Zeit,und ich begrüsse es, dass man wissenschaftlich die so angefochtene Naumann-Bewegung nicht in Vergessenheit geraten lässt und einer Organisation,die tausende umfasste, Gerechtigkeit zollt.Bei der Gründung wollte Naumann (wie später Hitler) übrigens alle "nichtarischen" Interessenten ,also auch getaufte und Halbjuden,als Mitglieder aufnehmen. Es verursachte eine sehr heftige Diskussion,und die These wurde dann von der Mehrheit ,auch meinem Vater,abgelehnt.Es ist interssant,dass so ein Jude die Rassenth[illegible]e voraus nahm. Die Mehrheit war jedoch der Ansicht,es müsse eine jüdische Bewegung bleiben.

In vorzüglicher Hochachtung

Hans Heinrich Peyser

Hans Heinrich Peyser

Kapellmeister

erhalten von:
Friedrich Katz
Collection 7
the Hoover
Institute
pt. IV
Mappe 18
Stanford, Cal

Bln. Börsen Zeitung
No 555

Gesellschaft f. Radiotelefonie m.b.H.
ANODE
liefert Apparate für
Drahtlosen
Konzertempfang
Verkaufs- & Vorführungsraum
Berlin-Wilmersdorf
Prinzregentenstr. 42 · Tel.: Pfalzburg 611 & 612

...rszettel

...ng

Verantwortlich: Für den Inseratenteil H. Ronglewsky, Berlin-Charlottenburg. Verlag u. Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Druckerei und Verlag, Ges. m. b. H., Berlin W 8, Kronenstr. 37.

...och, 5. Dezember 1923

Das großmütige Polen und die armen Juden.

Von

Dr. Max Naumann.

(Vorsitzender des Verbandes nationaldeutscher Juden.)

Die glorreiche Republik Polen hat schwere Sorgen. Polnische Staatsbürger sind in Deutschland lieblos behandelt worden, in dem schäbigen Rest des barbarischen Deutschland, der durch ein bedauerliches Versehen der Weltordner von Versailles nicht für Polen oder ein anderes Kulturland erobert wurde. Aus Bayern hat man Polen als lästige Ausländer ausgewiesen. Und in Berlin sind bei den Ausschreitungen in der Grenadierstraße auch Polen zu Schaden gekommen. Darob sträubt sich das Gefieder des weißen Adlers und er reißt zu entrüstetem Protest den gewaltigen Schnabel auf. Die betroffenen polnischen Staatsbürger gehören dem jüdischen Glaubensbekenntnis an. Aber das tut natürlich nicht das geringste zur Sache. Jeder Pole hat ein heiliges Recht darauf, daß ganz Polen für ihn das vorgeschriebene Aergernis nimmt, selbst auf

Dr. Max Naumann

die Gefahr einer Beeinträchtigung der vorzüglichen Beziehungen zum deutschen Nachbarreiche. Jeder Pole hat dieses heilige Recht, natürlich auch der jüdische Pole. Oder zweifelt etwa jemand daran, daß auch der polnische Jude ein vollberechtigter polnischer Staatsbürger ist?

Wir brauchen einen Augenblick des Besinnens. Ist nicht Polen das Land, das von allen Ländern der Welt seine Juden am schlechtesten behandelt? Werden nicht dort die jüdischen „Staatsbürger" bei jeder erdenklichen Gelegenheit von gebildetem und anderem Pöbel beschimpft, mißhandelt, unter fadenscheinigen Vorwänden von Haus und Hof vertrieben, von Hoch- und anderen Schulen ausgeschlossen, in Heer und Beamtenschaft zurückgesetzt, mit bureaukratischen Schikanen bis aufs Blut gequält? Geschieht dies nicht alles unter wohlwollender Duldung des polnischen Staates? Wir meinen uns zu erinnern, daß selbst Poincaré, der polnische Gott in Frankreich, erst kürzlich mit bemerkenswerter Deutlichkeit sein Mißfallen darüber ausgesprochen hat, wie das erhabene Polen mit seinen jüdischen Bürgern verfährt. Und jetzt plötzlich dieser heilige Zorn, weil einmal als stark abgeschwächtes Einzelereignis in Deutschland geschieht, was in Polen in gröbster Form an der Tagesordnung ist!

Ein englisches Sprichwort sagt: „Barmherzigkeit beginnt zu Hause." In polnischer Sprache scheint das Wort anders zu lauten. Das Verständnis dafür, wie zweckmäßig es ist, Unangenehmes von anderen verrichten zu lassen, war stets in der ritterlichsten aller Nationen lebendig. Edle Polen haben nie Gewicht darauf gelegt, aus eigenen Mitteln zu zahlen, schon zu Heinrich Heine's Zeiten nicht. Was hindert sie, diesen gesunden wirtschaftlichen Grundsatz auf das Gebiet anderer menschlicher Beziehungen zu übertragen? Barmherzigkeit in Polen verlangt Niederhaltung des eigenen Herreninstinkts. Dafür darf Deutschland, der Knecht Europas, barmherzig sein. Und was in Polen ein elender Jude heißt, ist in Deutschland noch immer ein schutzwürdiger polnischer Staatsbürger.

Es wird praktisch nicht viel herauskommen bei der Schutzaktion, darüber täuscht sich wohl auch Polen nicht. Aber darauf kommt es schließlich nicht an. Die Hauptsache ist, daß wieder einmal der polnische Adler dem deutschen Hammel die Fänge gezeigt hat. Auch die großmütig beschützten polnischen Juden werden kaum einen Vorteil haben. Man steigert seine Beliebtheit nicht, wenn man sich von einem unsympathischen Nachbarn beschützen läßt.

Deutschland legt nun einmal, rückständig genug, noch einigen Wert darauf, Herr im eigenen Hause zu heißen. Gegen die Art, in der man in Bayern die Ausweisungen betrieben hat, läßt sich gewiß manches einwenden. Aber das machen wir gern unter uns Deutschen aus. Und daß die Vorgänge in der Grenadierstraße kein Ruhmesblatt in der Geschichte deutscher Kultur bedeuten, wissen wir selbst am besten. Wir kennen sie alle sehr genau, die Akteure dieses traurigen Spiels: Die „polnischen Staatsbürger", die durch ihre üblen Geschäftspraktiken den äußeren Vorwand boten. Die tüchtigen Organisatoren, die blitzschnell den Vorwand aufgriffen. Das zu jeder Schandtat bereite Gesindel, das gierig die Gelegenheit wahrnahm, ein paar Stunden lang seine Roheits- und Raubinstinkte auszutoben. Und schließlich die scheinheiligen politischen Drahtzieher, die erst jahrelang zum Pogrom hetzten und es dann nicht gewesen sein wollen. Wir wissen genau, daß wir mit allen diesen lieben Freunden ins Reine kommen müssen, wenn Deutschland gesunden soll. Aber wir selbst wollen mit ihnen ins Reine kommen, ohne die gütige Mitwirkung des freundlichen Nachbarn im Osten. Alles dies gilt gleichermaßen für die deutschen Juden. Wohl mag es unter ihnen Elemente geben, die sich aus vaterlandslosem Solidaritätsgefühl der fremden Einmischung freuen. Aber das sind, Gott sei Dank, nur Ausnahmen, die wir selbst nicht als Deutsche werten. Die große Mehrheit der deutschen Juden empfindet es mit den anderen Deutschen als brennende Schmach, daß polnische Anmaßung sich wieder einmal an Deutschland reiben durfte.

Wir wollen dem edlen Polen einen guten Rat geben. Möge es seine Juden zu Hause so liebevoll behandeln, daß keiner von ihnen den Wunsch verspürt, das polnische Kulturparadies zu verlassen, daß, wenn möglich, auch die, denen bisher das barbarische Deutschland als kleineres Uebel erschien, die Rückwanderung antreten. Wird der Rat befolgt, so wird nie wieder Anlaß dafür bestehen, daß Polen wegen Aufnahme dieser polnischen Staatsbürger an Deutschland Aergernis nimmt. Und damit wäre dreien geholfen, dem großmütigen Polen, dem rückständigen Deutschland und den polnischen Staatsbürgern jüdischen Glaubens.

3 (22c)

End of Max Naumann Collection